

Sonntag Lätare – 22.3.2020

Dass die Sonne jeden Tag wieder neu am Himmel steht, dass in deinem Wissen, Gott, das Geringste nicht verweht. Dafür danken wir dir, Gott, dass du alles mit uns teilst, unsere Freude, unser Leid, ja unser Leben.

Guten Morgen, es ist Sonntag!

Der erste Sonntag, den wir nicht wie gewohnt zusammen in der Kirche feiern können. Ich stehe hier vor leeren Reihen. Und doch fällt der Gottesdienst nicht wirklich aus. Gott dient uns weiter mit seiner Zuwendung, seiner Gnade, seiner Liebe, seinem Wort.

Und wir können darauf antworten, Gott dienen mit unserem Leben, unserem Vertrauen in ihn. Und auch untereinander blieben wir verbunden durch unseren Glauben, unsere Gebete, unser aneinander denken, durch Gottes guten Geist. Und wir bitten ihn, dass er kräftig wirkt, gerade in dieser Zeit.

Es ist Sonntag. Wir feiern heute den Sonntag „Lätare“ – das heißt übersetzt: „Freut euch!“ „Freut euch?“ Ist das jetzt nicht doch etwas übertreiben? In dieser Zeit? „Freut euch?“

Auch unabhängig von der Corona-Krise sticht dieser Sonntag „Lätare“ in der Passions- und Fastenzeit heraus, wirkt da irgendwie fremd. Diese Zeit im Kirchenjahr, in der wir uns bewusst besinnen, auch die dunklen und schwierigen Seiten des Lebens anschauen, an das Leiden Jesu denken, an Schuld und an alles, das unser Leben durchkreuzt und schwer macht – in dieser Zeit auf einmal diese Aufforderung: „Freut euch!“ – hinausgerufen mit Ausrufezeichen!

Uns ist gerade nicht nach Freude zumute. Nicht wegen der Fastenzeit. Wir sind durch Corona hoch verunsichert, aufgeschreckt. Es beeinflusst massiv unser Leben und unsere bisherigen Gewohnheiten - und dieses Virus macht uns Angst.

Wie werden wir durch diese Krise hindurch kommen? Wie beschädigt? Mit wie vielen Opfern? Schaffen wir es gemeinsam mit Solidarität? Oder ist sich letztlich doch jeder nur selbst der Nächste? Da sind so viele berechtigte Sorgen. Und dann: „Freut euch!“ – heute am Sonntag Lätare.

Ja, es wirkt irgendwie fehl am Platz das „Freut euch!“- und doch ist es richtig, dass es seinen Platz hat - mitten in der Passions- und Fastenzeit, mitten in der Corona-Krise.

Gerade dann, wenn es schwer wird und wir nicht weiter wissen, wenn wir durcheinander sind und unser Leben seinen Halt verliert, wir uns hilflos und ausgeliefert fühlen, gerade dann brauchen wir den Blick auf das, was auch noch da ist und auch Realität ist - trotz allem, was uns bedrängt:

der Blick darauf, dass wir von Gott geliebte Menschen sind, als seine Geschöpfe angenommen, geborgen, begleitet, gesegnet, was immer auch geschieht;

der Blick darauf, dass Gott uns Hoffnung schenkt und immer Zukunft für uns hat, weil er unsere Zukunft ist;

der Blick darauf, dass wir in der Not nicht alleingelassen sind, weil Gott weiß, wie es uns geht, weil er selbst in Jesus Leid und Tod durchlitten und überwunden hat.

Dieser Sonntag fordert uns bewusst heraus, auch diese Seite unseres Lebens in den Blick nehmen – und nicht nur dem Raum zu geben, was uns so sehr beunruhigt und Angst macht. „Freut euch über das, was euch durch Gott geschenkt – trotzdem! Und schöpft daraus Kraft.“

Es ist nicht realitätsfern, wenn wir uns in der Not auch an die Freude erinnern lassen. Es ist die andere Seite der Medaille. „Seid nicht bekümmert“, heißt es in der Bibel, „denn die Freude an Gott ist eure Stärke!“ (Nehemia 8,10b)

Ich wünsche uns, dass wir diese Ausnahmezeit auch nutzen, um uns immer wieder innerlich stärken und aufrichten zu lassen, Kraft zu tanken, Ruhe zu bewahren, gute Wort in uns aufzunehmen, in der Bibel zu lesen, Trost und Zuspruch zu finden und uns zu vergewissern: wir sind nicht allein gelassen. Gott ist an unserer Seite und andere Menschen sind an unserer Seite.

Ich will die Freude nicht vergessen, das, wofür ich dankbar sein kann - trotz allem, was ich auch vermisse und was mich bedrückt.

Ich will Gott danken für das Leben, das mir geschenkt ist, für Menschen an meiner Seite, denen ich wichtig bin, die sich für mich einsetzen, die solidarisch sind – gerade jetzt in dieser Krise, so viele Menschen, die ich gar nicht persönlich kenne und die unermüdlich Sorge tragen für mich und andere. „Freut euch darüber!“

Noch ein Wort aus unserem für heute vorgesehen Predigttext aus Jesaja 66 (15), das ich Ihnen mit auf den Weg geben möchte: Gott spricht: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

Es ist ein so menschliches Bild von Gott, ein Bild von Nähe und Zärtlichkeit, Verstehen und Zuwendung. Eine Mutter, die ihr Kind in den Arm nimmt, ihm über den Kopf streicht: „Hab keine Angst, es wird alles gut, ich bin für dich da.“

Gott weiß, was wir brauchen: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter, sein Vater tröstet.“ - Ja, dass wir das erfahren, darum bitten wir Gott:

Barmherziger Gott,

du siehst unsere Not und unsere Verunsicherung, unser Ängste und Sorgen. Wir bitten dich: Lass uns deine tröstende Nähe spüren in unseren Herzen. Schenke uns Kraft und Besonnenheit, Liebe und Solidarität füreinander, gute Ideen und Fantasie, wie wir auch in dieser schweren Zeit füreinander da sein können.

Wir beten besonders für die Kranken und Trauenden, die alten Menschen, diejenigen, die sich um ihre Existenz sorgen und nicht wissen, wie es weitergehen soll.

Wir bitten für alle, die sich um andere sorgen und für sie unermüdlich da sind. Sei du mit den Ärzten und Pflegekräften, mit allen die Entscheidungen treffen müssen für andere, die planen und koordinieren, nach einem Impfstoff forschen und sich einsetzen. Segne unser Mühen und lass es gelingen. Sei mit uns, Gott!

Lass uns diese Zeit miteinander durchstehen mit deiner Hilfe!

Und lass uns die Freude und Dankbarkeit nicht vergessen für alles, was uns geschenkt ist und was wir an Gutem erfahren – auch in dieser Zeit.

Das bitten wir dich im Namen Jesu, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und lebendig macht jetzt und alle Zeit. Amen.

Und der Segen des lebendigen Gottes, des Vater und des Sohnes und des Heiligen Geistes, sei mit uns allen! Amen.

Bleiben Sie behütet!

Ihre Annemarie Steinebrunner